

Kampfmittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21102>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichen Einsatz und die eingehende Rekognoszierung der betreffenden Abschnitte bilden die wesentlichen Voraussetzungen für einen Erfolg.

Über die Zuteilung der Einheiten – ihre Aufstellung soll 1949 durch Umschulung eines Teiles der Mot.Pak.Kp. geschehen – darf man heute schon ganz allgemein festhalten, daß sie am besten einem großen Truppenkörper beziehungsweise einer Heereseinheit unterstellt werden, von wo aus sie dann jenem Verbandszuge zugeteilt werden können, welcher sie dank seinem Auftrag und dem gegebenen Gelände am besten verwenden kann. Ein Verfahren, das bis heute immer mit Erfolg angewendet wurde bei Waffen, die nur in einer beschränkten Anzahl und im Hinblick auf eine ganz spezielle Aufgabe vorhanden sind. Eine Zusammenfassung der Einheiten hat naturgemäß auch für die Ausbildung und vor allem für den Unterhalt und Reparaturdienst große Vorteile, da die Ausführung der Reparaturen eine Arbeit von Spezialmechanikern mit Spezialwerkzeug ist. Welche Bedeutung der rein technischen Seite einer solchen Waffe zukommt, mag schon daraus ersichtlich sein, daß man nach zwei Rekrutenschulen 50 Prozent der für die Gesamtausbildung zur Verfügung stehenden Zeit für die technische Ausbildung und den Unterhalt reserviert.

Wenn sich die gesammelten Erfahrungen auch nur auf eine relativ kurze Zeitspanne erstrecken, so darf man doch heute schon sagen, daß der Panzerjäger G 13 bei richtiger Verwendung eine sehr wertvolle Waffe unserer Panzerabwehr darstellt.

Kampfmittel

Einschießen mit Salvengeschützen (Sowjetrußland)

Die Russen setzen ihre «Stalinorgeln» – ein verbessertes Modell wurde während der Novemberparade 1947 gezeigt – massiert an den Schwerpunkten ein. Während des Krieges war das stärkere Auftreten von Salvengeschützen ein untrügliches Zeichen für zu erwartende Angriffe. Die Feuereröffnung erfolgte schlagartig. Gerichtet werden die Raketen-Salvengeschütze mit Trommelaufsatz. Um nicht durch das Einschießen die Anwesenheit der Salvengeschütze zu verraten, wurde häufig die Entfernungsermittlung durch eine 7,62 cm Feldkanone durchgeführt. Die erschossene Entfernung wurde dann an die Salvengeschützbatterien weitergegeben. Übrigens schützten sich die Deutschen von den umherspritzenden Flammölfüllungen der Granaten mit Hilfe ihrer Gasplanen.

Rückstoßfreie Geschütze

Bei Abschluß einer Granate aus einem Rohr mit Verschuß entsteht eine beträchtliche Rückstoßkraft, die durch Bremssysteme aufgezehrt werden muß. Das Rohr ist durch Vorholer in die Ausgangslage zu bringen. Diese Einrichtungen erfordern gewichtige Lafetten. Um für Sonderzwecke besonders leichte Geschütze zu besitzen, wurden unter Beibehaltung der gezogenen Rohre und Geschosßbeschleunigung durch

Pulververbrennung im Rohr (also *kein* Raketenprinzip) rückstoßfreie Geschütze konstruiert, die keinerlei Rohrbremsen und Vorholer besitzen und bei denen dementsprechend einfache Lafetten genügen.

Schon um 1930 entstand zur Flugzeugbewaffnung ein rf – 37 mm Geschütz, dadurch bemerkenswert, daß aus einem rückwärts offenen Rohr eine Schrotladung gleichzeitig mit der Granate abgeschossen wurde. Das vom Ladungsraum nach rückwärts gerichtete Rohr war gleich lang wie der gezogene Rohrteil. Diese Davis-Kanone sollte als Bugwaffe dienen, konnte sich aber nicht durchsetzen, da die abzuschießende Schrotladung eine praktische Handhabung des Geschützes ausschloß.

Nichtsdestoweniger haben aber sowohl die Russen als auch die Deutschen – unabhängig voneinander – das System aufgegriffen, wobei keine Schrotladung mehr angewandt wurde, um den Rückstoßeffect aufzuheben, sondern lediglich die Gasstauung in einer bestimmten Düsenform genügte.

Schon im Winterkrieg 1939/40 erbeuteten die Finnen ein sowjetisches 7,62 cm rf-Geschütz, das auf Schlitten oder Booten mit vollem Seitenrichtfeld aufgebaut sein konnte. Geladen wird mit einer Sonderkartusche für seitliche Zündung mit Boden aus Preßpappe, wobei der rückwärtige Rohrteil – als lavalförmige Düse ausgebildet – ausgeklinkt und verschwenkt wird, um den Laderaum freizugeben. Das auf Sockellafette drehbar angeordnete Geschütz verschießt eine 4,7 kg schwere Granate mit einer Anfangsgeschwindigkeit von 360 m/sec bis auf 7000 m.

Rohrlänge samt Düse 7230 mm, wobei die Düse bedeutend kürzer als das Rohr ist. Feuerhöhe 638 mm, Erhöhungen von -5° bis $+28^{\circ}$. Feuergewicht (einbaufertig) samt Schutzschild 200 kg. Höhen- und Seitenrichtung besorgt der Richtschütze mittels Handräder.

Deutscherseits war schon 1939 die Notwendigkeit erkannt worden, den Fallschirmtruppen Artillerie beizugeben. Das aushilfsweise verwendete leichte Infanteriegeschütz 18 (Feuergewicht 400 kg) war zu gewichtig.

Zunächst wurde das rückstoßfreie 7,5 cm *Leichtgeschütz 40* (abgekürzt LG 40) eingeführt, ein 145 kg schweres Geschütz, mit 7,5 kg schwerer Granate und 6800 m Schußweite. Zur Panzerbekämpfung wurden panzerbrechende und panzerdurchbrennende Granaten eingeführt. Feuerschnelligkeit 12 Schuß/Minute. Das Funktionssystem weicht vom sowjetischen insofern ab, als eine zentrale Abfeuerung erfolgt. Im Augenblick des Abschusses entsteht ein durch den Feuerrückstrahl gefährdeter Raum, der etwa einen Quadranten von 80 m Radius umfaßt. Das LG 40 kann in 3 Mannschaftstraglasten oder 2 Fallschirmlasten zerlegt werden.

Sowohl Krupp als auch Rheinmetall-Borsig konstruierten in der Folgezeit 10,5 cm Leichtgeschütze, Modellbezeichnung: 10,5 cm LG 40, 40/1, 40/2 und 10,5 cm LG 42, 42/1 und 42/2. Ballistisch sind beide Typen gleichartig, nur die Leichtgeschütze 42 haben schwerere Lafetten. Die durch die lavalförmige Düse ausströmende Gasmenge der 3,1 kg schweren Ladung beträgt nur ein Drittel der Gesamtgasmenge, so daß zwei Drittel zur Geschößbewegung ausgenützt werden können. Geschößgewicht 14,8 kg (Panzergranate, panzerdurchbrennende Granate usw.), Schußweite 8000 m. Feuergewicht 390 kg, dazu noch 36 kg schwerer Schutzschild. Der gefährdete Sektor hinter dem Rohr bei der Schußabgabe ist etwa gleich wie beim LG 40. Gezogen wurden die 10,5 cm LG von NSU-Kettenkrafträdern.

Gegen Kriegsende wurde das 7,5 cm LG 43 auf niedriger Dreibein-Lafette (Gesamtlänge 1200 mm, Höhe 450 mm) der deutschen Fallschirmjäger-Artillerie ausgegeben. Bei nur 41 kg Feuergewicht Schußweite 7000 m. Die Waffe bildet eine einzige Fallschirmlast.

Die Behauptung, daß der Treibstoffverbrauch zu groß und daher diese Geschützart zu unwirtschaftlich sei, ist durch die Tatsache, daß die Deutschen noch in den letzten Kriegstagen zahlreiche neue LG-Batterien aufstellten, widerlegt. Nachteilig wirkt sich nur der Feuerstrahl und bei gewisser Bodengestaltung die starke Rauch- und Staubentwicklung aus.

11,43 mm Pistole für Untergrundbewegung

Während des Krieges wurde in den USA eine billige einschüssige Pistole in Blechprägetechnik erzeugt, Kaliber 11,43 mm. Gesamtlänge 140 mm. Der Lauf (Länge 127 mm) ist glatt gebohrt (ohne Drall), der Schaft liegt in einem Winkel von 75° zur Laufachse.

Die Pistole war ausdrücklich für die europäischen Widerstandsbewegungen vorgesehen und die Wirkung so errechnet, daß der Widerstandskämpfer den feindlichen Soldaten oder Agenten außer Gefecht setzen konnte. Er sollte sich dann dessen Waffen aneignen. Die 11,43 mm Pistole und Munition wurde in Verbindung mit einem Bilderbuch über die Handhabung abgeworfen. Es wird gerühmt, daß die Bilder alles ausdrücken, ohne daß auch nur ein Wort zur Erklärung notwendig wäre. In der Munitionspackung befinden sich 12 Patronen und ein Stab zum Ausstoßen der leeren Hülse nach dem Feuern.

Die Treffgenauigkeit ist bis 7 m genügend, bis zu 5 m Entfernung ist gegen lebende Ziele mit großer Wirkung zu rechnen.

Es ist möglich, daß sich eine größere Anzahl solcher Pistolen unkontrolliert in Europa befinden.

AUSLÄNDISCHE ARMEEN

Kriegsleistungen der Vereinigten Staaten

Über die gewaltigen Leistungen des amerikanischen Materiallieferungsdepartementes während des zweiten Weltkrieges berichtet im «Armored Cavalry Journal» (August 1947) Brigadegeneral Kirk. Es werden astronomische Ziffern genannt.

Die Ausgaben für Material beliefen sich während des Krieges auf nahezu 38 Billionen Dollars. Es wurden unter anderem geliefert: 58 000 Tanks, 600 000 Stück Geschütze, 12 Millionen Gewehre und Karabiner, 18 Millionen Tonnen Munition. Die Fabrikation an Munition stieg bis zum Frühjahr 1945 auf 700 000 Tonnen monatlich, was einer Jahresproduktion von zirka 8 Millionen Tonnen entsprechen würde. Die Beendigung der Feindseligkeiten stellte das Departement vor nicht geringe Schwierigkeiten mit Bezug auf Rücktransport, Einlagerung, Annullierung von Aufträgen usw. Gewaltige Lagerbestände wurden durch Verkauf großzügig liquidiert. Interessant sind die Angaben über die teilweise völlig neuen Methoden der Magazinierung des Materials.

Anforderungen an neues Kriegsmaterial

Generalmajor Henry S. Aurand, Direktor des Forschungs- und Entwicklungsinstitutes für neues Kriegsmaterial der USA., erklärte kürzlich, daß im vergangenen Jahr noch keine hervorstechenden Ergebnisse erzielt worden seien, sondern daß man